

Für einen Zugang zu diesem Evangelium ist es hilfreich, sich bewusst an zwei Dinge zu erinnern:

Zum einen sind die Adressaten des Matthäusevangeliums vorwiegend Christen mit einer jüdischen Vergangenheit. Für sie ist Christus zuallererst ein innerjüdisches Ereignis; der Messias ist von Gott gesandt, um das alte Gottesvolk zu versammeln und zu erneuern.

Zum anderen richtete Jesus unmittelbar vor unserem heutigen Ausschnitt aus der Bergpredigt an seine Jünger die Aufforderung, „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein. In der Natur eines solchen Auftrags liegt es aber nun einmal, dass dabei etwas deutlich Unterscheidendes sichtbar werden muss; nur so können die Jünger diesem Auftrag überhaupt einigermaßen gerecht werden.

Die Erinnerung an diese zwei Dinge lässt jetzt etwas besser verstehen, um was es im heutigen Evangelium geht. Was Jesus hier von seinen Jüngern verlangt, das sind im Grunde genau solche Elemente, durch die dieses Unterscheidende, dieses Salz- und Licht-Sein für andere erkennbar wird. Jesus präzisiert seinen Auftrag, er übersetzt ihn für seinen Jünger in konkretes, praktisches Handeln.

Diese so wichtige Unterscheidende wird deshalb auch deutlich angesprochen durch das mehrfach wiederkehrende: „Ihr habt gehört... Ich aber sage euch...!“ (V11.12. 27.28. 33.34)

Mit dem Blick auf seine Adressaten greift der Evangelist vorzugsweise solche Beispiele auf, die aus der spezifisch jüdischen Lebensweise stammen. Diese konkreten Beispiele, die Jesu da aufführt, könnten deshalb auch den Eindruck entstehen lassen, dass Jesus sich hier gegenüber dem Alten Testament abgrenzt, es für überholt und damit ungültig erklärt. Exakt diese Schlussfolgerung wurde in der Geschichte der Kirche übrigens schon mehrfach auch so angestellt, und das mit verheerenden Folgen; denn ohne das Erste Testament ist das Neue, das Zweite, gar nicht zu verstehen.

Doch um eine solche Abgrenzung geht es hier gar nicht. Zum einen greift Jesus gezielt solche Fallbeispiele auf, die eine ziemlich problematische Auslegungen der Thora erkennen lassen; er greift also überhaupt nicht die Thora an, sondern ihre aktuelle Interpretationen und Praxis.

Zum anderen betont er selber zu Beginn unüberhörbar, dass „kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes“ außer Kraft gesetzt wird. Im Gegenteil: „Ich bin nicht gekommen um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“ (V 17)

Gerade auf dem Hintergrund der oft problematischen Thora-Auslegung seiner Zeit ist es für das Gesetzesverständnis Jesu ganz entscheidend, dass er besonderen Wert legt auf den ursprünglichen Geist und Sinn der Gebote, denn nur so ist eine gesetzestreue Übertragung auf aktuelle Fragestellungen erst möglich.

Und dann ist da noch eine Besonderheit. Bevor Jesus nämlich auf einzelne, konkrete Situationen eingeht, formuliert er etwas Grundsätzliches: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (V 20)

Das hört sich so an, als würde Jesus von den Seinen deutlich mehr Anstrengungen, mehr Einsatz, mehr Konsequenz in ihrem Umgang mit der Gerechtigkeit einfordern. Doch das steht so gar nicht da. Im griechischen Originaltext heißt es nämlich: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht mehr *überfließt* als die der Schriftgelehrten und Pharisäer...“

Dieses ungewöhnliche „Überfließen“ verweist auf etwas ganz anderes. Hier wird nicht einfach eine Leistung eingefordert. Nein, hier geht es vielmehr um die fast automatische Reaktion, um die Antwort auf das vorausgehende Handeln Gottes. Wenn all das wirklich wahrgenommen wird und präsent bleibt, was Gott bereits getan hat an Abraham, Isaak und Jakob, seine Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, sein Bundesschluss am Sinai, seine Führung in das Gelobte Land..., dann wird der Einzelne so sehr von der Zuwendung Gottes erfüllt, dass diese buchstäblich in ihm überläuft, eben „überfließt“, und genau so dann diese Gerechtigkeit entstehen lässt, von der Jesus spricht.

Dass es ihm genau darum geht, dass lässt Jesus in der Bergpredigt auch mehrfach dort erkennen, wo er immer wieder mal daran erinnert, dass das Handeln seiner Jünger eigentlich nur das Handeln Gottes widerspiegeln soll. „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (5,48)

Jetzt, wenn es etwas klarer wird, worum es Jesus bei diesen Forderungen im heutigen Evangelium geht, jetzt lässt sich diese Rede Jesu auch für uns heute fortführen:

- Ihr habt gehört, dass die Frau dem Mann untertan sein soll. – Ich aber sage euch, in der Kirche darf dies absolut nicht so sein, weil unser himmlischer Vater dies absolut nicht will.
- Ihr habt gehört, dass nach Aussage der Soziologen der Mensch von Natur aus zwar auf längere Bindung angelegt ist, aber nicht auf ewige. – Ich aber sage euch, mit mir zusammen wird jede Bindung unausflöslich.
- Ihr habt gehört, dass ihr eures eigenen Glückes Schmid sein müsst. – Ich aber sage euch, dass keiner allein glücklich werden kann, auch wenn er noch so intensiv schmidt.
- Ihr habt gehört, dass es entscheidend darauf ankommt, möglichst viel zu schaffen und zu besitzen. – Ich aber sage euch, dass das reine Dummheit ist, weil es viel wichtiger ist, wer und was ihr seid, als das, was ihr habt.
- Ihr habt gehört, dass jeder soviel wert ist, wie er zu leisten imstande ist. – Ich aber sage euch, ihr seid mir auch ohne jegliche Leistung soviel wert, dass ich sogar für euch am Kreuz gestorben bin.

Es gibt unzählige Möglichkeiten, durch die wir auch heute uns deutlich von anderen so absetzen können, sodass wir zum Salz und zum Licht für sie zu werden.